



Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 20. August 1846.

Gewerbliches.

Der Handel Chinas.

(Schluß.)

B. Einfuhr-Artikel.

Die Hauptartikel der Einfuhr Chinas, welche ihrer größten Bedeutung nach aus Naturprodukten bestehen, bilden eine äußerst geringe Anzahl. Die wichtigsten derselben sind:

1. Opium, welches durch Schmuggelhandel fast öffentlich und mit wenig Gefahr eingeführt wird. Seit dem Jahre 1816 hat die Einfuhr aus Indien und der Türkei bedeutend zugenommen und ist in den letzten Jahren bis auf 34 und 35000 Kisten gestiegen. Dieser, die Kraft der Chinesen so außerordentlich vergiftende Gebrauch von Opium zum Rauchen ist ein bedeutendes Hinderniß für den Aufschwung im Handel mit Manufakturwaaren geworden, weil er dem Lande viele edle Metalle entzieht und dadurch die Mittel schmälert, die es zum Ankauf von Waaren verwenden könnte.

2. Baumwolle. China selbst erzeugt viel Baumwolle, jedoch nicht hinreichend für den starken Consum der zahlreichen Bevölkerung und ergänzt daher den Bedarf aus Ostindien und Amerika.

3. Baumwollene Fabrikate in verschiedenen Sorten, auch Twissen.

4. Wollene Waaren. Die vorhandene Bodenzerstückelung und die Nothwendigkeit, auch den kleinsten ertragsfähigen Raum zu benutzen, um Nahrung für die dichte Bevölkerung zu gewinnen, gestattet den Chinesen nicht, Schaafheerden zu

halten. Nur in Gebirgsgegenden, wo keine Nahrungsmittel zu gewinnen, findet man Schaafse in geringer Anzahl von gutem Wuchse, aber mit schlechter, grober Wolle. Trotzdem, daß daher China seine Wollenwaaren vom Auslande beziehen muß, nimmt der Handel darin besonders in den südlichen Provinzen seit einigen Jahren ab. Die reichere Klasse trägt Seide und im Winter Pelze, die ärmere Baumwollstoffe. Ueberdies begünstigt das chinesische Gouvernement den Gebrauch einheimischer Stoffe, um die eignen Fabriken und Manufakturen zu heben. Die Aussichten für den Absatz deutscher Wollenwaaren in den neu geöffneten chinesischen Häfen hält Herr Grube für wenig versprechend.

Auf dem Markte zu Canton unterscheidet man in Wollenwaaren broad-clothes (breite Tuche), habit clothes, spanish stripes, long-ells, flannels, camlots, Bombasets, Blankets u. s. w. Die broad-clothes, mit $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ Dollars die Yard bezahlt, sind wenig begehrt. Habits- (oder auch lady-) clothes, so wie spanish-stripes finden als leichtere, billigere Stoffe einen größeren Absatz, und werden erstere gewöhnlich mit $1\frac{1}{3}$ — $1\frac{1}{2}$, letztere mit $1\frac{1}{10}$ — $1\frac{1}{5}$ Dollars bezahlt, doch sollen im Jahre 1843 z. B. überhaupt nur circa 30,000 St. dieser verschiedenen Sorten eingeführt worden sein, was gegen früher eine bedeutende Verminderung ergiebt. Wollene Modewaaren finden nur unter den Fremden Absatz; die Chinesen begehren sie nicht, auch die Einfuhr von wollem Garn war gering. Im Ganzen möchte sich die gegenwärtige Einfuhr obiger Fabrikate wie folgt, berechnen lassen:

broad- (oder medium-) clothes, lady-clothes und spanish stripes zu	900,000	Dollars.
long-ells	600,000	=
camlots	500,000	=
blankets oder Decken	10,000	=
Wollengarn	7,500	=

zusammen für 2,017,500 Dollars, und in runder Summe nach Zurechnung der Glanzelle u. s. w., mit 2,020,000 Dollars.

5. Metalle, wovon fast allein Blei und Zinn, wogegen einige Metall-Fabrikate, als Sägen, Feilen, Taschenmesser u. s. w., Hoffnung zum Absatz haben,

6. andere Gegenstände. Hierunter haben leinene Fabrikate wenige Aussicht, weil sie verhältnißmäßig zu theuer sind, wogegen Wachstuch in schönen Mustern und Glas, namentlich Scheibenglas, Begehr finden.

Die Gesamt-Einfuhr möchte betragen:

a. an Opium für	20,000,000	Dollars.
b. an Baumwolle für	8,000,000	=
c. baumwoll. Fabrikate für	3,400,000	=
d. wollen. Fabrikate für	2,020,000	=
e. Metalle für	260,000	=
f. andere Artikel anderer Art	1,800,000	=

zusammen 35,480,000 Dollars.

Wird hiervon die Ausfuhr

Chinas abgezogen mit 20,000,000 =
so führt China mehr ein als aus für 15,480,000 Dollars, was wahrlich nicht geeignet ist, China zur Hebung des fremden Einfuhr-Handels zu ermuntern. So weit Herr Grube.

Hiernach beschränken sich die großen Hoffnungen Deutschlands für Absatzquellen in China auf ein verhältnißmäßig sehr Unbedeutendes. Und doch glauben wir nicht, daß jene aufgegeben werden dürfen, insofern in demselben Maaße, als die Europäer den Ausfuhrhandel Chinas heben, wozu außer Thee, Mohseide einen vorzüglichen Stoff zu bieten scheint, die Chinesen doch wohl zur Steigerung ihres Bedarfs europäischer Fabrikate geneigt sein dürften. Kommt hierzu, daß in neuerer Zeit das Christenthum in China wiederum große Fortschritte zu machen beginnt, so vermehrt sich jene Hoffnung, weil mit christlicher Gesittung den Chinesen auch unwillkürlich Geschmack an europäischen Gebräuchen und Fabrikaten zugeführt werden möchte. Keinenfalls darf der deutsche Gewerbfleiß in seiner begonnenen Aufmerksamkeit für Chinas Märkte nachlassen, will er sich nicht ernstlichen Vorwürfen aussetzen.

Der Findling.

14. Die Wiedervereinigung.

(Beschluß.)

Balduin aber beugte beschämt seine Kniee vor dem tiefbewegten Manne: „Vater!“ sprach er zerknirscht, „ich bin hinfort nicht mehr werth, Dein Sohn zu heißen, denn schwer hab' ich gesündigt an Dir, meiner Mutter und vor Gott im Himmel. Laß mich den geringsten Deiner Diener werden, nur vergieb mir meine große Schuld, für die ich habe schrecklich büßen müssen.“

Hier rieb sich der betroffene Stadtmusikus die Hände in großer Verlegenheit.

„Wie?“ rief der Polizeidirektor erstaunt, „Du wärest nicht —“

„Ich bin Balduin, Dein ungerathener Sohn“ bekannte dieser, „und nicht der beneidenswerthe Christlieb oder Reinhold, dem Aller Herzen Liebend entgegenschlug.“

„Wis auf meinen Herrn,“ brummte der hervorgetretene Geselle, „dessen Herz nicht, wohl aber die Faust dem vermeinten Christlieb, ob der fehlenden Pauken, unsanft entgegenschlug.“

„Wo aber ist denn nun der wahre Christlieb?“ wendete sich der Polizeidirektor an den Stadtmusikus; „war er nicht Lehrbursche bei Thner und sein Pflegevater ein armer Dorfmusikus?“ „Das weiß Gott!“ antwortete Dilling. „Seit dem Eisgange ist und bleibt er mit sammt meinen theuern Pauken verschwunden.“

„Schrecklich! schrecklich!“ klagte Herr von Wising, „wenn ich in dem Augenblicke, wo ich nach funfzehnjähriger Trennung meinen Reinhold wieder zu finden hoffte, ihn auf immer verloren haben sollte!“

Da weinte Balduin bitterlich, daß sein Vater nur für Reinhold Sinn, für ihn aber kein freundlich tröstendes Wörtchen hatte. Und diese Thränen verstehend, zog ihn der Polizeidirektor an sein Herz. „Wenn Du fortan gut sein willst,“ sprach er, „wird Gott mich auch meinen großen Verlust leichter verschmerzen lassen.“

Dies gelobte Balduin mit großer Innigkeit. Jetzt rief die Magd Herrn Dilling ab, den ein Fremder zu sprechen wünschte. Froh entfernte sich dieser und Balduin erzählte indes mit reiner Aufrichtigkeit dem Vater seine erlebten Schicksale und Drangsale.

Den Stadtpfeifer aber überraschte eine große Freude. Ein Mann, noch mehr in Schweiß gebadet, denn vorhin unsrer Polizeidirektor, wartete

seiner im Vorhause. „Einen schönen Gruß von Mosje Christlieb soll ich ausrichten,“ stammelte er, „und hier schickt er Ihnen Ihre Pauken wieder. Zwar sind es andere — funkelnegeleue — denn die alten sind bei der Eisfahrt zu Grunde gegangen: aber Sie sollen es nicht ungütig nehmen, daß er sie nicht eher geschickt hat — er ist nämlich lange krank gewesen.“ Unter diesen Worten lud der Freudenbote die blanken, kupfernen Halbkugeln mit den schneeweißen Fellen und zierlichen Klöppeln ab, welche der entzückte Stadtmusikus unter lautem Jubel in Empfang nahm. Derselbe wurde jedoch zum Freudenstürme, als es schon wieder klingelte und Christlieb selbst, gefolgt von seiner Mutter, dem reisefertigen Kummäß und seinem Malchen gerade in die Arme lief.

„Heiß! juchhei!“ rief der alte Mann unter Freudenthränen, indem er seinen Pflegesohn an das Herz drückte; „das ist der rechte Christlieb! Freut Euch mit mir, ich habe meinen Fundus wieder gefunden!“

„Mutter, liebste Mutter!“ schluchzte Christlieb, „das ist mein Pflegevater, der mich in der Krippe gefunden, in der Baßgeige heimgetragen und darin groß gezogen hat.“

Da küßte die hohe, schöne Frau in dankbarer Nührung den schlichten Mann herzlich, indeß Christlieb immer noch fortpredigte: „Vater Kummäß, das ist meine Mutter — die seelensbeste Frau von der Welt. Und da ist Malchen!“ rief er immer fröhlicher, indem er das schlichternte Mädchen gewaltsam herbeizog, „die treue Seele, die mir den Kuchen in's Hundeloch gebracht und meinen Staarmäß zu sich genommen hat.“

„Und hier ist Dein lieber Vater!“ frohlockte die Frau Polizeidirektorin, auf ihren Gatten zu-eilend, der von dem Rundgange jetzt ins Zimmer trat. „O mein guter Mann! welch' einen Sohn haben wir an Reinhold wiedergefunden!“

Und schon hatte derselbe seinen Erstgeborenen innig umfaßt und schaute ihm liebevoll ins blühende Antlitz. Als er aber darauf gewahrte, wie Balduin heiße Thränen vergießend, traurig von fern stand und sich nicht getraute, an der allgemeinen Freude Antheil zu nehmen, schritt er auf ihn zu. Ihn der Gattin zuführend, sprach er freudig: „Liebe Frau! dieser Thurm ist ein zauberter. Die Traurigen wandelt er in Fröhliche — die Bösen in Gute um. Unser Balduin ist hier einige Zeit in der Lehre gewesen und seitdem zum folglichen Sohne geworden. Er ist Deiner Liebe wieder würdig. Ehre seinem Lehrmeister!“

„O wie reich hat mich der Herr gemacht!“ rief Frau von Winsing selig. „Für einen verlorenen Sohn hat er mir auf einmal zwei gute Söhne geschenkt. Ich glücklichste der Mütter!“

Der belobte Lehrmeister aber, Herr Dilling, war ganz schamroth geworden und machte sich schnell bei seinen Pauken zu schaffen. Zu ihm wendete sich der von allen Seiten gepriesene Kummäß. „Leih mir doch, Herr!“ bat er dringend, „Eure Geige nur auf eine Viertelstunde.“

Und als er sie erhalten, drang er sie seinem Christlieb mit den Worten auf: „Christlieb, nun zeig, was Du gelernt hast — die Rodeschen Variationen, nach welchen Du mir den Mund schon lange wässrig gemacht hast.“

Und Christlieb Fundus, jetzt Reinhold von Winsing genannt, mochte dem fröhlichen Alten die erste Bitte nicht versagen. Schnell war Alles in Ordnung; Meister, Geselle und Lehrburchen bereit, den kleinen Solospieler mit ihren Instrumenten zu begleiten und in das Tutti am Schlusse jeder Variation einzufallen. Und Christlieb spielte die Variationen wie noch nie, so rührend und schön. Und Kummäß lauschte mit gesteigerter Aufmerksamkeit den nie gehörten Tönen, welche ihm die hellen Thränen aus den Augen lockten. Auch der Polizeidirektor, ein Kunstverständiger, stand überrascht von dem Meisterspiele seines neugefundenen Sohnes. Und seiner Gattin freudestrahlende Augen ruhten bald auf ihrem Gemahl, bald auf ihrem Reinhold, der endlich unter rauschendem Tutti und allgemeinem Applaus sein Spiel endigte. Noch hatte er die Geige nicht abgelegt, als Kummäß ungestüm ihn an sein pochendes Herz riß.

„Herenmeister Paganini!“ schrie er, Alles vergessend; „Du hast ganz den Ton weg und den rechten Strich obendrein. Nur ein elender Stümper bin ich gegen Dich. Stunden nehme ich noch bei Dir, allerliebster Christlieb!“

„Das mögt Ihr halten, wie Ihr wollt, Vater Kummäß!“ sprach der Polizeidirektor; „denn fortan bleibt Ihr bei uns und geiget und schosset völlig nach Euerm Belieben. Und Reinhold soll Euch vergelten, was Ihr an ihm gethan habt, und wir Alle mit ihm.“

„Und Malchen?“ fragte Christlieb.
„Sie wird meine Tochter und Eure Schwester!“ erwiderte unter herzlichster Zustimmung ihres Gatten die Frau Polizeidirektorin. „Doch Eins fehlt noch unter uns,“ fuhr sie, sich umsehend, fort, „wo ist Dein guter Lehrer, Balduin, Herr Funke?“

„Da ich,“ nahm der Polizeidirektor das Wort, „ihm nicht zumuthen wollte, mit mir alle Kreuz- und Querzüge mitzumachen, so habe ich ihn, da wir einmal in der Nähe waren, auf einige Wochen in seine Vaterstadt geschickt.“

„Aha!“ lächelte Frau von Winstag, „das ist dieselbe Gegend, in die unser Baldun Herrn Funke vor zwei Jahren begleitete und dabei seinen Bruder Reinhold unwissentlich in das Hundeloch brachte.“

Die hohe Schamröthe, welche hier den Schuldigen übergoss, war seine letzte Strafe, die, zwar spät, aber doch noch ihn traf, weil er dem armen Vogelsteller Butter die Vögel hatte davon fliegen lassen. Christlieb aber sagte seinem gebesserten Bruder unter einer innigen Umarmung, daß er ihn herzlich lieben und ihm jenen Jugendstreich nicht gedenken wolle.

Fröhlich über das allgemeine Versöhnungsfest wendete sich jetzt der Polizeidirektor an die Anwesenden. „Sie sind heute Alle meine lieben Gäste,“ sprach er, „von dem Herrn Stadtmusikus an bis zu seiner Köchin herab, und werden sich gefälligst punkt sechs Uhr in dem Gasthose zum römischen Kaiser unten in der Stadt einstellen, wo wir bei einem Freudenmahle der Feier unserer glücklichen Wiedervereinigung das Siegel noch aufdrücken wollen.“

„Und Sie, lieber Herr Rüpel,“ flüsterte Christlieb seinem Gönner, dem Stadtpeisfergesellen, zu, „ziehen auch mit uns in die Residenz, wo Sie, wie die Mutter mir versprochen hat, unser Herr Stadtmusikus werden sollen.“ Darauf gab es keinen glückseligern Menschen; in dankbarer Freude drückte er seinem ehemaligen Lehrburschen die Hand.

Indeß hatte die Begierde, seine neuen Pauken zu prüfen, dem Stadtpeisfer keine Ruhe gelassen und er dieselben bereits heimlich gestimmt. Eben so seinem Personale Befehl ertheilend, begann er jetzt mit demselben und unter einem hehren Paukenwirbel die herzerhebende Kirchenmelodie zu spielen: „Nun danket Alle Gott!“

Und dies thaten auch alle Anwesenden aus freudevollem Gemüth.

Zur Einweihung des neuen Schulhauses.

Des hent'gen Tag's die Jugend deut'!
Erstanden ist ein neu Gebände

Zu aller Bürger wahrer Freude,
Für uns're Kinder zum Geschenk!
Bewohnen sollen's uns're Kleinen,
Ein wahr'er Lehrer soll sie einen
Und walten drin mit milder Streng'!

Aus diesem neuerbauten Haus
Soll Segen fließen in die Hütten;
Zu Wissenschaften und in Sitten
Bild' uns're Jugend drin sich ans!
Und wie dar in sich Geist und Seele,
So drauß'n sich der Körper stähle
Im frischen, frohen Jugendstrahl!

Aus Alten ward es nicht so gut!
Wir mußten hinter Büchern schwitzen,
Wir mußten fern vom Leben sitzen
Und zittern unter Stockes Hutz;
Der argste Feind war uns der Lehrer,
Wir waren keine will'gen Hörer,
Denn früh geknickt war unser Muth.

Der Jugend Loos ein bess'eres sei!
Hinaus in's Leben soll sie blicken,
Nicht vor dem Stocke scheu sich bücken,
Am Lehrer hängen fest und tren!
Dazu laßt helfen uns, die Alten,
Dann wird nicht Jugend früh veralten,
Frisch blüht sie frohlich, fromm und frei!
W. Levysohn.

Mannigfaltiges.

* In Holland haben sich Leute damit abgegeben, das Kartoffelkraut auf dem Felde mit Vitriol oder Scheidewasser zu bestreichen, um den Landeuten die Meinung beizubringen, die schwarzen Flecken seien Vorboten einer Krankheit. Zwei jener Individuen hat man kürzlich zur Haft gebracht, und aus dem Verhör soll sich ergeben haben, daß sie selbst nur Werkzeuge nichtswürdiger Spekulant'n sind.

* Das Dampfboot meldet: Bei dem letzten Jahrmarkt in Inowracław haben polnische Schmuggler die gemachten Einkäufe in neuen Thalerstücken bezahlt. Die Geldstücke sind den preussischen tausend ähnlich, von ganz gutem Silber, und haben die Inschrift: „Friedrich Wilhelm IV., König von Polen.“ Sie wurden von Liebhabern mit 100 pCt. bezahlt.

* Ein Mann sollte, als seine Frau gestorben war, Anstalten zum Begräbnisse machen. Dieser Mann war aber gewöhnt, wie manche andere Ehemänner, Alles durch die Frau besorgen zu lassen. Einem alten Bedienten, der zum Ankaufe des nöthigen Trauerflor's Geld forderte, antwortete er daher mit Thränen im Gesichte: „Geh und sag's meiner Frau!“